
Von neuen Büchern

Jens-Martin Kruse, Universitätstheologie und Kirchenreform. Die Anfänge der Reformation in Wittenberg 1516–1522, Mainz 2002 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für abendländische Religionsgeschichte, hg. von Gerhard May, 187), XII und 452 S., Ln.

»Der Ausgangspunkt für die Reformation liegt in der Wittenberger Universitätstheologie«, hat der Autor die Sonderstellung der Wittenberger Reformation in einem zusammenfassenden Referat über die vorliegende Arbeit auf den Punkt gebracht (Jens-Martin Kruse, Universitätstheologie und Kirchenreform. Die Bedeutung der Wittenberger Universitätsprofessoren für die Anfänge der Reformation, in: Luther 73. Jg. 2002, S. 10–31, bes. S. 30). Das Thema, von Bernhard Lohse angeregt und in der Begleitung durch Inge Mager bis zur Annahme als Hamburger theologische Dissertation im Sommersemester 2000 zu Ende geführt, ist nicht neu. Umfassend ist es aber seit Karl Bauers Buch von 1928 nicht wieder bearbeitet worden. Bauer hatte methodisch neu angesetzt und sich bemüht, die Wittenberger Theologen bis zum Jahr 1521 insgesamt zu berücksichtigen, erlag aber letztlich doch der Faszination durch die übermächtige Persönlichkeit Luthers. Nach einer Fülle von Forschungen zu Luthers Mitreformatoren, insbesondere zu Andreas Bodenstein aus Karlstadt und Philipp Melanchthon, ist erst in jüngster Zeit ein stärkeres Interesse an den Wittenberger Reformatoren als Gruppe zu bemerken. Luthers theologische Äußerungen geben dabei oft noch den Maßstab für die Urteile ab. Als Kruse in den Mennonitischen Geschichtsblättern des Jahres 2000 einen Beitrag über »Karlstadt als Wittenberger Theologe« veröffentlichte, stellte er bereits durch den Untertitel »Überlegungen zu einer pluralen Darstellungsweise der frühen Reformation« klar, daß er sein Thema auf einem anderen als einem der gängigen Wege zu erschließen gedachte. Dieser Weg entsprach dem Ansatz seiner im gleichen Jahr vorgelegten Dissertation.

In der Einleitung seiner Monographie skizziert Kruse unter anderem Aspekte der Forschungsgeschichte und äußert sich zur Aufgabenstellung, zur Quellengrundlage und zum methodischen Vorgehen, bevor er im ersten Kapitel auf knappem Raum die Gründung der Wittenberger Universität und die von Luther und Johann Lang verkörperten Anfänge einer neuen Theologie dar-

stellt. Der Ausbildung der Wittenberger reformatorischen Theologie bis 1517 durch Luthers und Längs Römerbriefvorlesungen, dem Auftakt der Wittenberger akademischen Diskussionsgemeinschaft mit Bartholomäus Bernhardis Disputation vom 25. September 1516 und den zustimmenden Reaktionen von Nikolaus von Amsdorf, Karlstadt und Johannes Dölsch ist das zweite Kapitel gewidmet. Dazu gehört auch die weitere theologische Profilierung durch Luthers Vorlesungen und Publikationen bis zum September 1517. Kruse kommt es darauf an, aufzuzeigen, daß der Prozeß des Umdenkens bei den an der theologischen Diskussion Beteiligten jeweils durch eigene Augustinlektüre und Auseinandersetzung mit anderen Autoritäten geschah, am Ende aber ein gemeinsamer methodischer und inhaltlicher Grundkonsens erreicht wurde (Autorität der Heiligen Schrift anstelle der Scholastiker, Hinwendung zu Augustin, Ablehnung der aristotelischen Philosophie). Bei Pluriformität im einzelnen entstand auf der Grundlage von Luthers Formel »Unsere Theologie und der Heilige Augustin« die »Gruppe der Wittenberger Reformer« (S. 111). Im dritten Kapitel wendet sich Kruse dem Beginn der Kontroverse um die Wittenberger Theologie und den ersten Konsequenzen für eine Reform von Universität und Kirche in den Jahren 1517 bis 1519 zu. Dazu gehören der Ablassstreit, die Universitätsreform der Jahre 1518 bis 1521, die literarischen Kontroversen der Wittenberger Theologen mit Johannes Tetzel und Johann Eck 1518, der Beginn des kirchlichen Prozesses gegen Luther und die Leipziger Disputation. Seiner Absicht entsprechend, arbeitet Kruse die Differenzierungen in der Gruppe der Wittenberger Theologen, insbesondere die unterschiedlichen hermeneutischen Ansätze von Luther und Karlstadt, heraus. »Konturen eines Wittenberger Reformprogramms (1519–1521)« ist das vierte Kapitel überschrieben. Im universitären Lehrbetrieb traten entsprechend der Entwicklung Anliegen der Kirchenreform zunehmend in den Vordergrund. Erste tiefergehende theologische Differenzen deuteten sich im Sommersemester 1520 in Karlstadts Vorlesung über den Jakobusbrief an. Mit verschiedenen Thesenreihen erörterte Luther theologische Grundlagen für wichtige kirchliche Reformbereiche, beispielsweise zum Gebrauch der Freiheit und zum Umgang mit den Schwachen im Glauben, zur Rolle der weltlichen Obrigkeit, zu Fragen des Sakraments- und Gottesdienstverständnisses, zum Problem des Bannes, denen er im gleichen Jahr eine Reihe praktischer Reformforderungen in der Adelschrift anfügte. Mit der Verbrennung der Bannandrohungsbulle am 10. Dezember 1520 demonstrierte die Wittenberger Reformgruppe die öffentliche Delegitimation der kirchlichen Ordnung, die positiv ergänzt wurde durch eine Neuordnung der Wittenberger Armenfürsorge (Beutelordnung). Kruse

weist darauf hin, daß der vorausgehende Entscheidungs- und Diskussionsprozeß und die direkte Einflußnahme der reformatorischen Theologie auf diese Neuordnung aus den Quellen nicht eindeutig erkennbar sind (S. 274). Mit dem fünften Kapitel wendet sich Kruse der Durchsetzung der Reformation in Wittenberg in den Jahren 1521 und 1522 zu. Während Luthers Wartburgaufenthalt standen in den Reformdiskussionen im Sommer 1521 die Themenkomplexe Priesterehe und Mönchsgelübde, Abendmahl, Privatmessen, Beichte und die Rolle der Obrigkeit bei der Umsetzung der Reformen im Vordergrund. Die theologischen Differenzen unter den Reformern traten im Sommer 1521 deutlicher in Erscheinung. Kruse plädiert aber zu Recht dafür, daß sie nicht überbewertet werden. Man könne »trotz der Pluriformität der theologischen Denkansätze von einem ›Wittenberger Reformkonsens‹ sprechen« (S. 316). Erst in den Auseinandersetzungen um die Neuordnung des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens in Wittenberg im Herbst 1521 machte sich das unterschiedliche Denken in der Gruppe der Reformen gravierender bemerkbar. Ausführlich wird über die Forderungen und Aktionen der Studenten und Bürger im Dezember 1521, das Scheitern einer Verhandlungslösung, Luthers geheimen Aufenthalt in Wittenberg und seine Warnung vor Aufruhr, das Eingreifen des Kurfürsten, Karlstadts evangelische Abendmahlsfeier am 25. Dezember 1521 und die Auswirkungen dieser Ereignisse berichtet. Mit einer Schilderung des Versuchs, die christliche Stadt Wittenberg nach reformatorischen Vorstellungen zu gestalten (unter anderem durch die neue Stadtordnung vom 24. Januar 1522, Karlstadts Bilder- und Bettlerschrift und eine revidierte Stadtordnung nach Verhandlungen mit den kurfürstlichen Räten) sowie der Rückkehr Luthers, seiner eschatologischen Deutung der Situation und seinem Führungsanspruch in den Invokavitpredigten schließt Kruse seine Darstellung ab. In einer Schlußbetrachtung zeichnet er noch einmal in geraffter Form den Wittenberger Reformprozeß nach, der 1516 als Universitätsreform einsetzt, von einer Gruppe von Universitätslehrern mit gleichen theologischen Grundanliegen, aber pluriformen hermeneutischen Ansätzen getragen wird, bei der Umsetzung in die Praxis der Kirchenreform zu unterschiedlichen Konsequenzen führt und bei den Eilenburger Verhandlungen vom Februar 1522 »weitgehend in institutionelle Bahnen gelenkt« wird (S. 396). Nach Kruses Überzeugung ist die Gruppe der Wittenberger Reformen als Diskussionsgemeinschaft wesentlich daran beteiligt gewesen, daß »eine reformatorische Theologie entstehen und die Reformation durchgesetzt werden konnte« (ebd.).

Kruses Arbeit präsentiert sich benutzerfreundlich, nicht nur durch ein hilfreiches Namensregister, das auch die Autoren der Sekundärliteratur mit ein-

bezieht, sondern vor allem durch seine zügig geschriebene und außerordentlich gut lesbare sprachliche Fassung. Der Autor ist sich bewußt, daß seine Zielstellung nicht völlig neu ist. Mit Recht betont er, daß jedoch die Wittenberger Theologen noch nie konsequent als pluriforme Gruppe von Reformern Gegenstand einer Untersuchung gewesen sind. Von seinem Ansatz aus vermag er an zahlreichen Stellen überspitzte Urteile zurechtzurücken. Das geschieht vor allem in knapper Form in den Anmerkungen, vergleiche zum Beispiel zu Karlstadts Rolle bei der Leipziger Disputation (S. 155), zur angeblichen Führungslosigkeit der Wittenberger reformatorischen Bewegung während Luthers Wartburgaufenthalt (S. 282), zum angeblichen Zwiespalt zwischen Luther und Karlstadt in der Frage der Laienbeichte (S. 306), zur Charakterisierung der Gottesdienststörer vom 3. Dezember 1521 als »Rotte unreifer Studenten« (S. 337) und Dölsch als eingefleischten Scholastiker (S. 343), zur Dramatisierung des Wittenberger Bildersturms (S. 370). Gibt der Titel »Universitätstheologie und Kirchenreform« Kruses Zielstellung angemessen wieder, so ist das im Untertitel weniger der Fall, wenn in die »Reformation in Wittenberg« auch die Stadt einbezogen sein soll. Die »städtischen Gruppen«, von denen ganz pauschal die Rede ist, kommen nicht in den Blick (S. 3). Der Rat wird stets nur korporativ erwähnt (z.B. S. 273 f., 277, 287, 329 f.), obgleich seine Zusammensetzung aus dem Quellenbuch von Nikolaus Müller entnommen werden kann. Der regierende Bürgermeister während der Hauptphase der Reformen, der einflußreiche ehemalige kurfürstliche Schosser Anton Niemeg, wird von Kruse nicht erwähnt. Auf den Versuch, Spuren der städtischen reformatorischen Bewegung in der archivalischen Überlieferung nachzugehen, ist verzichtet worden. Das Quellenverzeichnis enthält nur Druckausgaben. Offenbar sind die Quellendrucke nicht ähnlich durchgängig kritisch analysiert worden, wie das bei den Urteilen in der Sekundärliteratur geschehen ist. Johann von der Sachsens Bericht vom 28. Oktober 1521 über die Spendung des Sakraments in beiderlei Gestalt in Wittenberg bezieht sich höchstwahrscheinlich auf den bekannten Abendmahlsempfang Melanchthons mit Studenten und nicht auf einen »ähnlichen Vorgang« (S. 318, Druckfehler: eyner). Erwägungen zur Entstehung der sechs Reformartikel, die »von ainer gemayn zu Wittenberg« dem Rat übergeben worden sind und die nur durch die »Zeitung aus Wittenberg« nach einer »alten Copie« bei Georg Theodor Strobel bekannt sind, sucht man vergebens (S. 339 f.). Nicht befriedigend ist weiterhin die Übernahme der Textversion für die Stadtordnung aus der Luther-Studienausgabe Bd. 2, bei der die Druckgeschichte (zwei Drucke Melchior Rammingers, je einer Johann Eckarts und mit den sog. Fellenfürst-Typen aus Coburg oder Bamberg) un-

berücksichtigt bleibt und von der handschriftlichen Überlieferung Stephan Roths nur die durch Otto Clemen mitgeteilten Varianten verzeichnet sind. Christian Beyers briefliche Angaben werden nur für »das inhaltliche Grundgerüst der neuen Ordnung« zur Kenntnis genommen, nicht aber für eine Analyse der überlieferten Texte herangezogen (S. 363). Letztere wäre angesichts der Bedeutung der Ordnung wünschenswert, wobei auch zu bedenken ist, daß kein Wittenberger Druck nachgewiesen ist. Zur Überlieferung der Invokavitpredigten (S. 379) wäre noch die neue Arbeit von Susanne Bei der Wieden zu beachten: Luthers Predigten des Jahres 1522, Köln, Weimar, Wien 1999, S. 112–152. Zu korrigieren sind unter anderem Nikolaus Demut (S. 301 und 443), Tilmann Plattner (S. 320 und 449), Eisleben bei Güttel (S. 386).

Alles in allem eine notwendige Arbeit, die auf der Grundlage der seit langem bekannten Quellen und sorgfältiger Auswertung der neueren Forschung mit ihrem Ansatz, die Wittenberger Theologen als pluriforme Gruppe zu verstehen, ein differenzierteres Bild von den Anfängen der Wittenberger Reformation bietet, zumindest soweit es die Wittenberger Universitätstheologie betrifft.

Siegfried Bräuer

C. Arnold Snyder (Hg.), *Commoners and Community: Essays in Honour of Werner O. Packull*, Pandora Press and Herald Press, Kitchener, Ont., und Scottdale, Pa., 2002, 323 S., kart., ISBN 1-894710-27-4

Der Name Werner O. Packull wird fast allen Lesern der Geschichtsblätter bekannt sein. In den vergangenen zwanzig Jahren war er Professor am Conrad Grebel College (University of Waterloo, Ont., Kanada). Die Aufmerksamkeit auf seine Forschungen hatte er schon vorher mit dem bahnbrechenden Aufsatz *From Monogenesis to Polygenesis* gelenkt, den er gemeinsam mit Klaus Deppermann und James M. Stayer in *Mennonite Quarterly Review* (1975) veröffentlichte. Darauf folgte seine Dissertation über *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement* (1977), eine Studie, die »die Unterschiede zwischen den Täufern in Süddeutschland und in der Schweiz sehr klar beschrieb und den Nagel in den Sarg der früheren ›monogenetischen Interpretation‹ trieb«, wie Gary K. Waite in diesem Band schreibt (S. 24). 1995 schließlich veröffentlichte Packull die *Hutterite Beginnings*, »den wichtigsten originalen Beitrag zur Täufergeschichte innerhalb einer Generation, die Frucht einer lebenslangen harten Arbeit, von Sorg-